

Qualitätsmessung bei Übersetzungen?

Aspekte der Theorie und Werkstattbericht

Harald Schweizer, Tübingen

1. Hinführung

Das Thema dürfte für die meisten utopisch klingen. Kennt doch jeder nicht nur Beispiele für extrem unterschiedliches Übersetzen – einerseits wird einer sklavischen Wörtlichkeit gehuldigt, andererseits begegnen Übersetzungen in großer Freiheit, so daß die Grenze zwischen Übersetzung und Übertragung/Neuschöpfung undeutlich wird. Aber nicht nur dieser Befund, sondern auch die dazugehörigen Theorien/Rechtfertigungen sind bekannt. Demnach kann eine extrem wörtliche Übersetzung als sprachliches Armutszeugnis des Übersetzers bezeichnet werden. Dagegen steht, daß etwa über die Jahrzehnte hinweg die Übersetzung der hebräischen Bibel durch BUBER/ROSENZWEIG nichts von ihrer Faszination eingebüßt hat. Große Wörtlichkeit scheint also doch mit sprachlicher Gestaltungskraft kompatibel zu sein. Ein anderer Hinweis zielt auf unterschiedliche Rezipientenkreise, unterschiedliches Sprachvermögen, unterschiedliche Verwendungszwecke. Bei wichtigen Texten benötige man Übersetzungen verschiedenen Typs. Und im übrigen gibt es das Schlagwort von der »übersetzerischen Freiheit«. Wer übersetzt, ist nicht nur Sklave des Quelltextes, sondern...?

Ich breche diese einführenden Bemerkungen hier ab. Ich will mich nicht im Grundsätzlichen verlieren, sondern eine Sondersituation vorstellen und beschreiben. Aus den hierbei gewonnenen Erfahrungen habe ich für mich sehr wohl ins Grundsätzliche reichende Schlüsse gezogen. Ich werde sie am Schluß nennen.¹

Die Sondersituation besteht darin, daß wir inzwischen zu einem einzigen Quelltext – der hebräischen Josefsgeschichte (Gen 37–50) – über 5 verschiedene eigene Übersetzungen verfügen.

ARBEITSÜBERSETZUNGEN

1. THLI 4 (1991): deutsch
angestrebt: große Wörtlichkeit. Grundlage: Textkritik, Übersetzungsbegründung, Literarkritik →

ZIEL-ÜBERSETZUNG

1.1 JOSEPH (1993): deutsch.
Angestrebt: Wörtlichkeit, aber ein wenig dem heutigen Deutsch angepaßt, weniger schroff als die Mutterübersetzung.

¹ In dem Beitrag wird wiederholt auf übersetzungstheoretische Positionen und Reflexionen angespielt. Sie sind dargestellt und ausgeführt in SCHWEIZER 1998/AIBL.

↓

1.1.1 französisch²

1.1.2 englisch³

Versionen, je von Muttersprachlerinnen übersetzt in dem Bestreben, der vorgegebenen deutschen Version möglichst genau zu entsprechen und dabei auf die Erfordernisse der eigenen Sprache zu achten.

2. THLI 7 (1995): deutsch

»morph-analog«, d.h. völlig hebraizistisches Deutsch. Die Wörtlichkeit von THLI 4 wird überboten. Die Zahl der Wortformen der JG (2512) wird exakt auch im Deutschen abgebildet, auch in genau der entsprechenden Reihenfolge. Proklitische und enklitische Elemente werden in der deutschen Übersetzung an der entsprechenden Stelle sichtbar gemacht.

Zur Sondersituation gehört auch, daß es neben den Übersetzungen ausführliche Grammatikanalysen des hebräischen Quelltextes gibt. In Form von Datenbankabspeicherungen stehen – den Ebenen Semantik und Pragmatik folgend – mehrere tausend Datensätze zur Verfügung.

2. Fragestellung und Theorie

Es wäre sträflich, diesen komfortablen Befund nicht zu nutzen, u.z. in doppelter Richtung:

- (a) Wie lassen sich die Unterschiede dieser doch verwandten Übersetzungen charakterisieren? Läßt sich auf dieser Basis etwas zur Qualität der jeweiligen Übersetzung sagen?
- (b) Die ursprüngliche Analysearbeit bezog sich auf die hebräische Version. Es sind maximal vielleicht 5 Leute auf der Welt an den hochspezialisierten Ergebnissen interessiert. Wenn nun aber deutsche, englische und französische Versionen zur Verfügung stehen, lassen sich die ursprünglichen Analysen auch auf diese drei modernen Sprachen übertragen?

Die zunächst völlig verschieden erscheinenden Fragen sind – das möchte ich hier zeigen – miteinander verbunden. Ich ging allerdings von vornherein davon aus, daß eine Orientierung an den Ausdrucksseiten der verschiedenen sprachlichen Versionen, den *strings*, dem expliziten Wortmaterial und seiner Verkettung nicht weiterführt. Auf Ausdrucksebene liegen ja gerade die Differenzen zwischen den Sprachen, wogegen einzelne inhaltliche Funktionen in allen beteiligten Sprachen aussagbar sind.

² Übersetzerin: *Janine Meyer*. Übersetzung ist unveröffentlicht.

³ Übersetzerin: *Jo van Vliet*. Übersetzung ist unveröffentlicht.

Auch ist zu berücksichtigen, daß die Relation zwischen einer inhaltlichen Funktion und den einzelsprachlichen Ausdrücken je verschieden ist. Wo die eine Sprache die Funktionen »abgeschlossen in der Vergangenheit« durch eine spezielle »Konjugationsart« allein realisiert, braucht die andere vielleicht »Konjugationsart + Adverb« oder »Konjugationsart + Nebensatz« für dieselben inhaltlichen Funktionen.

All dies ließe sich semiotisch oder systemtheoretisch leicht erläutern. Ich verzichte darauf, weil ich annehme, damit doch nur offene Türen einzurennen. Die praktische Folgerung für uns war: Keine Orientierung an der Ausdrucksseite. Das Postulat sollte dagegen sein: Ist eine *inhaltliche* Funktion, die bei der Beschreibung des Quelltextes erhoben worden war, in der entsprechenden Zielübersetzung realisiert? Oder blieb die inhaltliche Funktion unübersetzt? Oder enthält die Zielübersetzung inhaltliche Funktionen, die durch die Analyse des Quelltextes nicht gedeckt sind?

Mit der Orientierung an Semantik und Pragmatik anstelle der Wortketten und ihrer Elemente entfallen für uns Postulate, die man etwa unter dem Stichwort »konkordantes Übersetzen« kennt. Es ist aus angedeuteten Gründen nicht zu rechtfertigen, daß man verlangt, ein Wort des Quelltextes müsse immer gleich in der Zielsprache wiedergegeben werden. Ein solcher Befund mag für Forscher bequemer sein, vielleicht läßt er sich bei verwandten Sprachen oft auch durchhalten. Faktisch wird dadurch die Zielsprache durch die Quellsprache aber geknebelt, kann nicht ihrer eigenen Struktur folgen.⁴

Die Abkehr vom platten Vergleich zweier Wortketten, stattdessen die Hinwendung zu inhaltlichen, grammatischen Funktionen, die beim Übersetzen erhalten bleiben müssen – das wird seit nunmehr längerer Zeit von verschiedenen Seiten gefordert (HOUSE, GERZYMISCH-ARBOGAST). Es hängen an solchen Übersetzungstheorien also immer auch Grammatikkonzepte, die vorschlagen, wie man denn beim Quelltext die inhaltlichen Funktionen erheben könne, so daß exhaustiv alles, was wichtig ist, erkannt wird. Die Diskussion dieser Vorschläge kann hier nicht geführt werden. Jedenfalls basieren auch unsere Analysen auf einer elaborierten Grammatikkonzeption. Sie folgt für die inhaltlichen Funktionen den Ebenen: Semantik und Pragmatik.⁵

Bei der geschilderten Orientierung zeichnet sich ein Maßstab für eine Qualitätsmessung ab. Während ich beim bloßen Vergleich zweier Ausdrücke: בַּיִת («Haus») und »Tempel« u.U. weitschweifige Diskussionen führen muß, inwiefern es berechtigt ist, an einer bestimmten Stelle den hebräischen Ausdruck mit »Tempel« wiederzugeben – und damit die historische Metapher zu zerstören –, bin ich nun gehalten – weil es für den hebräischen Befund einen Datensatz »Metapher« gibt – diese inhaltliche Funktion auch im Deutschen zu erhalten: Es wird dann auch in der Zielsprache der Eindruck erweckt, Gott wohne in einem gewöhnlichen Haus, nicht in einem, das bereits terminologisch als Sonder-Gebäude erkennbar ist. Damit brems mich die auf den Quelltext bezogene Analyse angesichts der omnipräsenten Gefahr, den Quelltext

⁴ Etwas anderes ist es, wenn Gestaltungen der Ausdrucksseite in der Quellsprache (z.B. Alliteration, Assonanz, Reime, Rhythmus) möglichst auch in der Zielsprache nachgebildet werden. Dies wird oft schwierig sein. Jeder Versuch in dieser Richtung ist zu respektieren. – Solche Gestaltungen der Ausdrucksseite werden durch die aktuelle Thematik nicht mitbedacht.

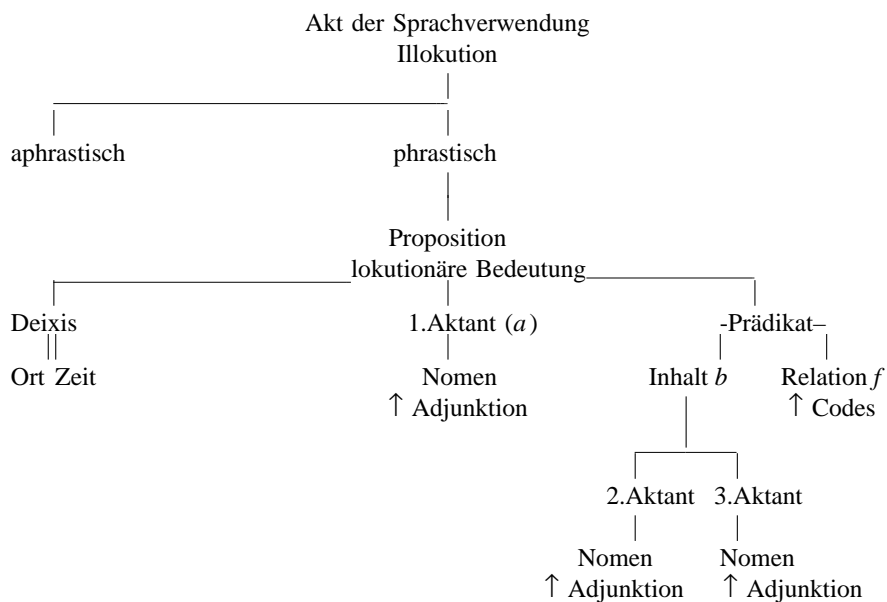
⁵ Wogegen die Beschreibung nur der Ausdrucksebene der neu definierten »Syntax« zugehört. Sie hat mit der allseits bekannten »Syntax« (die in hohem Maß Bedeutungsfunktionen einschließt) nichts zu tun. Um die Differenz deutlich zu machen, gehen wir dazu über, unsere »Syntax« mit »Syntaktik« zu bezeichnen.

verdeutlichen, erklären oder kommentieren zu wollen. Kein Übersetzer ist gefeit davor, den Oberlehrer spielen zu wollen. Eine vorausliegende Analyse des Quelltextes kann Dämme gegen diese Tendenz errichten.

3. Semantisch-pragmatische Analysen

3.1 Grundstruktur der Bedeutungsanalyse

Vorausgesetzt ist, daß der Text in Äußerungseinheiten segmentiert wurde.⁶ Jede dieser kommunikativen Einheiten wird befragt, ob sie satzhaft (*phrastisch*) oder nicht satzhaft (*aphrastisch*) ist. Im ersten Fall folgen Analysen nach den im Schema angedeuteten Kategorien. Hinter jeder einzelnen steht ein Terminologiebaum, den wir hier übergehen.⁷



3.2 Mehrere Interpretationsebenen

Es sei hier nur angedeutet, daß in unserem Konzept eine Bedeutungsanalyse nicht nur einmal vollzogen wird. Meist enthält der Sprachgebrauch Indizien für eine zweite, gemeinte Bedeutung. Diese gilt es genauso zu beschreiben wie die wörtliche Bedeutung. Die Bewegung von dieser zur gemeinten Bedeutung wird methodisch durch die Abfolge verschiedener Interpretationsebenen charakterisiert.

Semantik → Textgrammatik → Textlinguistik → Textpragmatik

In den Datensätzen erscheinen diese Ebenen unter den Kürzeln: Semantik, TxtGr, TxtLi, TxtPr. Auch hier verzichte ich auf Details.

⁶ Zum Stand der Debatte vgl. SCHWEIZER 1994; OSWALD 1995.

⁷ Das Schema entstammt: SCHWEIZER, H: SCHWEIZER, H (ed.), (1995) 71.

4. Links zwischen Datensätzen und Arbeitsübersetzung (2)

Informatisch gesehen⁸ ist die Mittlerfunktion der »morph-analogen Arbeitsübersetzung« von großer Wichtigkeit. Der sklavischer Transfer der hebräischen morphologischen Struktur ins Deutsche – hier gilt auch noch das Postulat des »konkordanten« Übersetzens – öffnet die Tür für die spätere Einbeziehung der deutschen Zielübersetzung wie der anderen Zielübersetzungen. Zunächst ist die Aufgabe lediglich, die auf den hebräischen Buchstabenbefund bezogenen Adressierungen auf die sklavischer Arbeitsübersetzung anzuwenden. Die Adaption kann automatisch erfolgen.

כִּיתוּ	textus masoreticus		
B·YT·V	Transkription		
5–6	Einzelbuchstaben		
		Segment 2	<i>link</i> zwischen Datenbank
Haus +sein	Übersetzung		und sklavischer wörtlicher
5–9	Einzelbuchstaben		<i>Arbeitsübersetzung (2)</i>
		Segment 2	

Nun gelten mehrere tausend Datenbankanalysen nicht mehr lediglich fürs Hebräische, sondern auch für eine erste deutsche Version.⁹

5. Links zwischen Arbeitsübersetzung (2) und Zielübersetzung

Nun ist der verstehende Sprachbenutzer gefragt, der – computerunterstützt – *links* zwischen den Übersetzungen einrichtet. Die Computerunterstützung, die immer die Kontrolle durch den menschlichen Benutzer einschließt, kann folgendes umfassen:

Entscheidungen, die einmal getroffen wurden, können automatisch auf die gleichen Fälle beim restlichen Text übertragen werden.

Es wird bei jedem Schritt registriert, wieviele Textsegmente noch keinen *link* zu einer bestehenden semantisch-pragmatischen Analyse haben. Immer wenn *eine* Einheit noch offen ist, kann dieser *link* zur bereitliegenden Analyse automatisch angeboten und – nach überprüfender Kontrolle – bestätigt werden.

Im Rahmen dieser Entscheidungen werden Listen angelegt. Mit ihrer Hilfe wird jede weitere Entscheidung »erfahrungsgesättigter«, insofern als frühere Analyse-vorschläge angeboten werden. Aus diesen kann ausgewählt werden, sie können aber auch um neue Varianten erweitert werden.

Die Kontrollfrage ist also je: durch welche Ausdruckselemente der Zielsprache werden inhaltliche Funktionen, die für das Hebräische erhoben worden waren, in der deutschen Zielübersetzung realisiert? Oder wurden sie womöglich vergessen zu übersetzen? Oder kamen neue Funktionen hinzu, die keinen Rückhalt am hebräischen Original haben?

⁸ Das Programmieren der folgenden Arbeitsschritte besorgte Herr Tobias Müller, in der Sprache C unter Verwendung der »string based Command Language« *TCL* und des »windows toolkit« *Tk*. Ich danke Herrn Müller herzlich für seine Arbeit!

⁹ Einige weitere programmiertechnische Fragen, die sich hierbei stellten, die aber von untergeordneter Bedeutung sind, werden im AIBI-Aufsatz erläutert.

6. Auswertung: Qualitätskontrolle

In einem Akt öffentlicher Zerknirschung muß ich gestehen, daß ich mit meiner eigenen deutschen Zielübersetzung nicht mehr zufrieden bin, seit ich sie mit unserem Programm untersuchte. Es ist zwar alles eine Frage des Maßstabs. Um eine in hohem Maß originalgetreue Übersetzung handelt es sich nach wie vor. Aber die computer-gestützte Feineinstellung der Lupe hat doch eine Fülle von Fehlertypen geoffenbart, die mir zuvor nicht bewußt war. Ich nenne einige Beispiele (o.E. = »ohne Entsprechung«):

- (087) 1.AKTANT ist ursprünglich EXPLIKATION
- (014) 1.AKTANT ohne Entsprechung im Hebr.
- (003) 1.AKTANT wird verschluckt
- (013) 1.AKTANT/impersonal: 'Es'
- (086) 1.AKTANT: Inkongruenz im Numerus
- (017) 2.AKTANT als Infinitiv wiedergegeben
- (065) 2.AKTANT nicht übernommen
- (075) 2.AKTANT überschüssig
- (044) ADJUNKTION/2.AKTANT nicht übernommen
- (095) ADJUNKTION: 'kopulativ' durch 'adversativ' ersetzt
- (093) ADJUNKTION: 'kopulativ' durch KY ersetzt
- (041) ADJUNKTION: Besitzanzeiger unübersetzt
- (033) ÄQUIVALENZanzeiger aus hebr. Konstruktion erschlossen
- (022) Aspekt DAUER der Dislokation transferiert
- (071) Aspekt DAUER ins Deutsche übernommen
- (085) Aspekt FINAL o.E.
- (069) Aspekt GENERELL in Übers. extrapoliert
- (050) Aspekt ITERATIV pragmatisch erschlossen
- (102) Aspekt JUSSIV wird zu IMPERATIV verstärkt
- (051) Aspekt KAUSAL pragmatisch erschlossen
- (064) Aspekt KAUSAL-Anschluß o.E.
- (057) Aspekt KONSEKUTIV vertritt 'und'-Anschluß
- (104) Aspekt PROSPEKTIV aus Quelltext wird nicht wiedergegeben
- (105) Aspekt VOLUNTATIV wird in sicheres Futur verwandelt
- (024) BEDINGUNG statt verdeckendem 'und'-Anschluß
- (084) BENEFIZIAT o.E.
- (018) CHRONOLOGIE o.E.
- (035) CHRONOLOGIE/Datierung statt Vergleich
- (091) CHRONOLOGischer Anschluß statt 'kopulativ'
- (062) EMPHASE im Quelltext ohne Entsprechung
- (006) EMPHASE auf 2.Aktant ohne Entsprechung in Arbeitsübers.
- (046) EMPHASE auf Prädikat statt auf Subjekt
- (055) EMPHASE auf Subjekt o.E. im Hebr.
- (005) EMPHASE auf Subjekt ohne Entsprechung in dt. Übersetzung
- (030) EMPHASE durch Verdeutlichung einer implizierten Info
- (043) EMPHASE im Dtsch o.E. im Hebr.
- (031) EMPHASE im Hebr. im Dtsch nicht wiedergegeben
- (063) EMPHASE über Wortstellung nicht beachtet
- (016) EMPHASE/mehrfach unterdrückt in Übersetzung
- (034) ENTSPRECHUNGSaussage statt Chronologie/Gleichzeitigkeit
- (021) EPISTEMOLOGIE/Überraschung o.E.
- (092) EPISTEMOLOGIE: Verwechslung WAHRNEHMENDER/WAHRGENOMMENER
- (059) ERMÖGLICHUNG statt einfachem Passiv
- (028) EXPLIKATIONSanzeiger KY nicht übernommen
- (078) EXPLIKATIONSanzeiger I= o. E. (oder = Komma?)
- (080) EXPLIKATIONSpronomina o.E.

- (097) FRAGE nicht nach dem Grund sd. nach dem Zweck
- (073) FRAGE über Wortstellung in Übers.
- (066) FUTUR verschluckt
- (079) GEHEN in Richtung (UGL) ANKOMMEN IN
- (023) HABEN-Relation statt KLASSIFIKATION
- (054) Hebr. Idiom nicht wörtlich übersetzbar
- (067) IDIOM
- (009) INFINITIV o.E.
- (042) INSTRUMENTAngabe o.E.
- (008) KLASSIFIKATION o.E.
- (060) Kombinierte VF mit 'SEIN' + PV: o.E.
- (045) KOORDINATION/kopulativ = nachträgliche Verdeutlichung
- (100) KOORDINATION: kopulativ vs. adversativ
- (040) KOORDINATION: adversativ//explizit o.E.
- (096) METAPHER: im Hebr. stimmigeres Bild
- (068) Modalisierung im 'So'
- (083) NEGATION des Satzes o.E.
- (098) NEGATION nicht eines Nomens, sd. des Prädikats
- (070) NEGATION/Wort statt Negation/Satz
- (039) Nominalform, o.E.
- (049) NS im Deutschen wiedergegeben!
- (047) NS ohne Entsprechung
- (058) Passiv wird modalisierend übersetzt
- (056) Phatische Partikel ausdeutend übersetzt
- (088) PHATISCHES Element durch ÄQUIVALENZsatz ersetzt
- (107) PRÄDIKAT: 'fientisch' wird zu 'initiativ'
- (108) PRÄDIKAT: 'relational' ersetzt durch 'autonom'
- (026) PRÄDIKAT: DYNAMISCH durch STATISCH ersetzt
- (025) PRÄDIKAT: STATISCH durch INITIATIV ersetzt
- (027) PRÄDIKAT: STATISCH statt DYNAMISCH
- (011) PRONOMEN als Nomen übernommen
- (007) PRONOMEN für 2.Aktant ohne Entsprechung
- (074) PRONOMEN nicht übernommen
- (094) PRONOMEN überschüssig
- (052) QUANTOR/Definite Determination o.E.
- (038) QUANTOR/Determination entfällt, weil in ZS kein Nomen
- (053) QUANTOR/Indefinite Determination o.E.
- (037) QUANTOR/verdeutlichend o.E.
- (099) QUANTOR: distributiver vs kollektiver Plural
- (010) RENOMINALISIERUNG o.E.
- (001) SATZANSCHLUSS mit 'und' hat keine Entsprechung
- (004) SATZGLIEDANSCHLUSS mit 'und' verschluckt
- (101) TEXTDEIXIS: o.E.; Funktion »Prospektiv« gewahrt.
- (015) These: MH + PK = Frage, wogegen MH + SK SvH-Darstellung, MH = relativisch
- (061) TIPPFELER
- (081) TOPOLOGIE 'hinauf/up' o.E.
- (103) TOPOLOGIE 'supra' wird durch 'allativ' ersetzt
- (082) TOPOLOGIE aus Entschlüsselung des personalen hebr. Idioms
- (072) TOPOLOGIE o.E.
- (106) TOPOLOGIE: 'allativ' wird ersetzt durch 'supra'
- (090) TOPOLOGIE: 'dislokativ' (=vorschnell) statt 'allativ-up'
- (089) TOPOLOGIE: 'drauf' statt 'drin'
- (020) TOPOLOGIE: dynamisch wird nur statisch übernommen
- (019) TOPOLOGIE: statisch statt dynamisch
- (048) Überschiessendes Element
- (032) UNÜBERSETZT!
- (012) VERBALFORM o.E.
- (029) Verbalform/Isolierte mit 'SEIN' o.E.

(036) Vergleich o.E.

(002) ZUORDNUNG braucht im Hebr. und Deutschen die Elemente 'Ziel' (ihm, I+ihm) und 'Verbindung aktivieren' ('gehören', ()).

(077) ZUORDNUNG im Hebr. ohne I=, im Dtsch. durch 'für'

Nicht jeder Eintrag in dieser Liste entspricht einem Übersetzungsfehler. Manchmal wird auch nur auf differierende Sprachstrukturen verwiesen, denen man als Übersetzer nicht enttrinnen kann. Es bleibt aber als Fazit bestehen, daß sich in die Übersetzung vielerlei Verschiebungen auf der Ebene semantisch-pragmatischer Funktionen eingeschlichen haben.

Was laut Liste nur von trocken-grammatischer Relevanz zu sein scheint, ist im einzelnen sehr wohl relevant für das Verständnis der jeweiligen Textstelle. Auch hierfür ein Beispiel:

In Gen 50,18b wird im Originaltext gesagt, daß die Brüder vor Josef »(nieder-)fielen«. Eine im Kern also »fientische« Aussage, so, wie wenn eine Flasche zu Boden fällt und dann zerschellt. Ein ungesteuerter Prozeß, keinerlei Absicht und Wille ist im Spiel. »Es« passiert eben so. – In der Zielübersetzung formulierte ich, daß die Brüder vor Josef »sich niederwarfen«. Das klingt nun absichtlicher und vom Willen gesteuert. Mir war schon klar, daß das Hebräische genau für diese Nuance auch ein eigenes Wort hätte. Aber eher halbbewußt lief wohl folgende Argumentation ab: daß die Brüder umfielen wie Bäume, klingt doch etwas merkwürdig; außerdem – was macht man in einem Herrschaftssystem im Alten Orient? Man wirft sich nieder. Das schreibt das Protokoll vor.

Die Arbeit mit dem Programm zwang mich, erneut die Stelle – nun bewußter – anzuschauen. Dabei fiel mir auf, daß die Brüder unmittelbar zuvor geistig ausgesprochen kraftlos sind. Voller Angst, Josef werde sich an ihnen wegen ihrer früheren Schandtaten rächen, beginnen sie räsonierend einen Bedingungssatz, brechen aber ab, können die Apodosis nicht mehr formulieren. Dazu reicht vor Angst die Kraft schon nicht mehr. Stattdessen wird die Ebene gewechselt: Von der strategischen Überlegung zur äußeren Tat, zum Eingeständnis der eigenen Schuld. Die Brüder gehen zu Josef und – so ist zu folgern – unterwerfen sich nicht lediglich einem Hofzeremoniell. Sondern indem der Autor schrieb: »sie fielen nieder« i. S. v. »sie brachen zusammen« drückte er aus – im Hebräischen deutlicher als im Deutschen –, daß die Brüder mit ihren Kräften am Ende waren. Von ihnen ist keine Selbstrechtfertigung mehr zu erwarten, ihre Schuld hat sie innerlich erreicht und sie gelähmt. Dies wiederum ist Voraussetzung für die abschließende und endgültige Versöhnung, mit der die Josefsgeschichte dann schließt.¹⁰

Kurz gesagt: die scheinbar harmlose Akzentverschiebung (statt »fientisch« nun »initiativ«) nivelliert an dieser Stelle die Tendenz des Gesamttextes. Es wäre besser gewesen, hier ganz eng am Original zu bleiben.

7. Einbeziehung weiterer Zielübersetzungen

Ich erwähnte, daß wir – abgeleitet von der deutschen Zielübersetzung – über eine französische und eine englische Zielübersetzung der Josefsgeschichte verfügen. Diese Versionen können ihrerseits nach ihrem Verhältnis zum hebräischen Original befragt werden. Sie enthalten allerdings in hohem Maß die Abweichungen, die schon die deutsche Zielübersetzung bietet, von der sie abhängen.

Aber wir brauchen ja nicht auf die Abweichungen fixiert zu bleiben: Der positive Befund ist, daß wir nun für eine quantitativ erhebliche Zahl deutscher, französischer und englischer Ausdrücke einheitliche Bedeutungsanalysen nach unserem Beschrei-

¹⁰ Natürlich stellt das kollektive Verhalten der Brüdergruppe eine Stilisierung und Überzeichnung dar, damit wohl auch eine triumphierende Karikierung. Aber diese Momente und Einstellungen sind nicht neu. Sie zeigten sich im Text immer wieder, wenn von den Brüdern die Rede war.

- 8.4 Dasselbe hermeneutisch ausgedrückt: Müht sich der Übersetzer, daß sein Text mir viel von der Struktur des Quelltextes vermittelt, so daß er mir hilft, möglichst direkt mit dessen Aussageabsicht konfrontiert zu sein – mit dem Nebeneffekt, daß der Übersetzer als vermittelnde Instanz zurücktritt? Oder zeigt ein Vergleich mit dem Quelltext, daß die sogenannte Übersetzung neue Gestaltungselemente enthält, die im Original nicht verifizierbar sind? In diesem Fall tritt die Individualität des Übertragenden zwischen Quelltext und mich, wobei diese Individualität sich zeigt als eigenständig gestalten wollender Künstler, als gängelnder Oberlehrer, als vorlauter Interpret – und was es an Haltungen, auf sich aufmerksam zu machen, sonst noch geben mag. In solchen Fällen rede ich von »Übertragung«.
- 8.5 Nicht lediglich der fiktionale Gehalt eines Textes, die story, ist in die Zielsprache zu retten, sondern auch die grammatikalisch-stilistische Weise, wie der Gehalt zur Sprache kommt. An diesen strukturellen Details hängt die Emotionalität, mit der formuliert wird. Nur so entsprechen sich Quell- und Zieltext auch im »Ton«.
- 8.6 Zwar redete ich nicht dem Ideal des »konkordanten Übersetzens« das Wort, weil es sich theoretisch nicht aufrechterhalten läßt. Aber auf der anderen Seite stehen vielfältige Erfahrungen, daß selbst bei nicht-verwandten Sprachen (z.B. Hebräisch und Französisch) auch ausgefallene Sprachstrukturen – z.B. Nominalsätze, Interjektionen – meist problemlos übernommen werden können. Wer hiervon meint abweichen zu müssen, ist also begründungspflichtig.
- 8.7 Das Schlagwort von der »übersetzerischen Freiheit« – wohlgemerkt nicht das von der »Freiheit des Übertragenden, Nachschaffenden« – ist also daraufhin zu prüfen, ob es nicht doch nur ein Vorwand dafür ist, es mit dem Original nicht allzu genau nehmen zu müssen.

Literatur:

- GERZYMISCH-ARBOGAST,H: Übersetzungswissenschaftliches Propädeutikum. UTB 1782. Tübingen 1994.: Francke
- HOUSE,J: Translation Quality Assessment. A Model revisited. TBL 410. Tübingen 1997.: Narr
- OSWALD,W: Text Segmentation and Pragmatics. Actes du Quatrième Colloque International »Bible et Informatique: «Matériel et Matière» L'impact de l'informatique sur les études bibliques.«, Amsterdam, 15–18 August 1994. Paris-Genève 1995. 140–152.

- SCHWEIZER,H: Josefsgeschichte. Konstituierung des Textes. Teil I: Argumentation. THLI 4/1. Teil II: Textband. THLI 4/2. Tübingen 1991.: Francke
- SCHWEIZER,H; OSWALD,W: Semantik- und Pragmatik-Analysen im Datenbankprogramm »JOSEF«. Literary and Linguistic Computing 7, No.1 (1992) 77–79.
- SCHWEIZER,H: JOSEPH. Urfassung der alttestamentlichen Erzählung (Gen 37–50). Mit Photocollagen von Jonas Balena. Tübingen 1993.: Klöpfer&Meyer
- SCHWEIZER,H: Textsegmentierung in Äußerungseinheiten. Sprache und Datenverarbeitung 18/2 (1994) 3–18.
- SCHWEIZER,H: Revidierte, morph-analoge Arbeitsübersetzung in: SCHWEIZER,H (ed.): Computerunterstützte Textinterpretation. Die Josefsgeschichte beschrieben und interpretiert im Dreischritt: Syntax-Semantik-Pragmatik. THLI 7. Tübingen 1995. 1–39 (ii).: Francke
- SCHWEIZER,H: Der Computer und Übersetzungen unterschiedlich starker Wörtlichkeit. Actes du cinquième Colloque International 'Bible et Informatique: »Translation et Transmission«, Aix-en-Provence 1–4 septembre 1997. Genève 1998. Xxx-yyy. Abk.: (AIBI)
- SCHWEIZER,H (ed.): Computerunterstützte Textinterpretation. Die Josefsgeschichte beschrieben und interpretiert im Dreischritt: Syntax-Semantik-Pragmatik. THLI 7. Tübingen 1995.: Francke

